

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Regierungsräten von Sassen bei der General-Commission zu Breslau und Meyerhoff bei der General-Commission zu Münster den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen.

Dem Notar Krenke in Brühl ist die nachgesuchte Dienstentlassung erteilt.
Zum Gerichtsassessor ist ernannt: der Referendar Cathaus im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm.

Der Nothstand in Oberschlesien

hat bereits einen Umfang und eine Schärfe angenommen, welche jeden anderen Gedanken als denjenigen, so schnell als möglich den Bedrängten die ausgiebigste Hilfe zuzuführen in den Hintergrund drängen sollte. Man schätzt die Zahl Derjenigen, welche an Nothwendigsten Mangel leiden, bereits jetzt auf Hunderttausende. Kartoffel, Kleider, Schuhe sind für den Augenblick am dringendsten begehrt, damit nur die äußerste Lebensnothdurft bestritten werden kann. Bereits tritt der unheimliche Begleiter der Hungersnoth, der Typhus, an einzelnen Orten auf; so sind z. B. in Hain bereits 10 Fälle von gewöhnlichem und in Renz 7 Fälle von Hungertyphus constatirt. Die Grundbedingungen für die Entwicklung und leichte Verbreitung dieser Krankheit sind gegeben, und ist darum die Befürchtung allzu sehr gerechtfertigt, daß, wenn das Hülfswerk nicht in großartigem Maßstabe organisiert wird, diese Epidemie eine schreckliche Ernte halten wird. Auch von den gemäßigten Blättern wird jetzt zuerkannt, daß durch den schwermüthigen Geschäftsgang bei den Behörden und in Folge des vielen Hin- und Herbewegens zwischen Oppeln und Breslau und zwischen Breslau und Berlin die Sache in verhängnisvoller Weise in Verwirrung verwickelt worden. Schon im Spätherbst waren die Local- und Kreisbehörden sich vollkommen klar darüber, daß ein Nothstand bevorstehe, und erst Monate lang später geschah der erste und energische Schritt zur Hülfe. Die Provinz Schlesien hat bereits Vieles gethan, die Privatwohlthätigkeit ist von aller Seite aufgerufen. Wird es diesen beiden Factoren gelingen, mit der Noth fertig zu werden? Aller Berechnung nach ist dies nicht der Fall. „Wir wissen nicht — so schreibt die „National-Zeitung“ — wie weit es der Regierung schon gelungen ist, die Höhe des Bedürfnisses festzustellen. Der von dem Regierungspräsidenten Freiherrn v. Quadt in Oppeln an den Oberpräsidenten erstattete Bericht bejammerte das Geforderte für die Kreise Pleß und Kattowitz auf 2 1/2 Millionen Mark. Es treten dazu aber noch die Kreise Ratibor, Cosel und Lubitz und Gleiwitz. Wir nehmen Anstand, den Betrag zu nennen, der nach und zuverlässig erscheinenden Quellen notwendig ist, um die nothleidende Bevölkerung durch den Winter zu bringen — soweit in die Millionen vertheilt sich diese Ziffer. Wir bemerken dabei gleich, daß die Berechnung, um die es sich handelt, von keinem übertriebenen Einheitslag per Tag und Kopf der zu ernährenden Bevölkerung ausgeht, er bringt dafür 10 Pfennige, sage zehn Pfennige in

Ansatz.“ Der Oppelner Bericht spricht sich mit vollständiger Deutlichkeit wie folgt aus: „Der Kartoffellorrath wird sicherlich überall gegen Weihnachten, an vielen Stellen aber, namentlich auf dem durch die Kälte mehr betroffenen schweren Boden schon erheblich früher, mit Ende November oder noch schneller aufgebraucht sein und von diesem Augenblick an liegt ein absoluter Mangel an Nahrungsmitteln vor, der, wenn nicht sofort außerordentliche Maßregeln ergriffen werden, die entsetzlichsten Zustände mit Einschluß des unter solchen Umständen fast unausbleiblichen Hungertyphus im Gefolge haben wird.“ Man wird diese Stelle des Berichtes verstehen, wenn man bedenkt, daß Kartoffeln und Kraut, so nennt der Schlesier den Kappus, die beide total mangelnd sind, in den betreffenden Bezirken die Hauptnahrungsmittel sind. Brod ist daselbst ein Luxusartikel, und darum der Preis derselben, ob hoch oder gering, für den Oberschlesier gleichgültig. Um für Kartoffeln hinlänglich sorgen zu können, sprach man viel von einem Kartoffelausfuhrverbot, was allerdings berechtigt gewesen wäre. Aber bis jetzt hat der harte Frost überhaupt jeden Transport von Kartoffeln unmöglich gemacht. In dem Schreiben, welches der Oberpräsident v. Seydewitz an das berliner Comité gerichtet hat, wird darum der Hauptnachdruck auf die Beschaffung von Cerealien und Conserven gelegt.

Es mag dies namentlich der Ernährung der Erkrankten gelten, aber auch für die Gesunden war, wie schon erwähnt, bisher die Beschaffung der gewöhnlichen Kartoffeln ausgeschlossen. Man braucht sich darum gar nicht arg zu verwundern, wenn man liest, daß jetzt schon an vielen Orten der Nothstand überaus groß ist. So wird z. B. aus Studzienna berichtet, daß daselbst die Leute nur erdorene Kartoffeln zur Nahrung haben, und viele Arbeiter, die auf dem Dominium Beschäftigung haben könnten, dieselbe nicht annehmen können, weil ihnen die Kräfte mangeln.

Zum Mangel an Nahrungsmitteln kommt noch ein überaus großer Mangel an Kleidungsstücken. Der „Vorm.“ liegt eine Anzahl von Listen verschiedener Gemeinden im Kreise Rybnitz vor, in der diejenigen Schulkinder mit Namen aufgeführt werden, die halbnackt, in Pantoffeln ohne Strümpfe, oder gar barfuß die Schule besuchen, oder so wenig Kleidung besitzen, daß ihnen der Besuch der Schule vollständig unmöglich ist. Als Kleidung dienen „durchsichtige Lumpen“. Solcher Kinder gebören der Schule zu Gollnow 36, zu Königl. Jankowitz 37, zu Barnubow 74 (den letzteren fehlen fast sämmtliche Schuhe resp. Stiefel, vielen Strümpfe, Röcke, Kleider); in Prezgenja trägt ein Vater kein Kind, das keine Fußbekleidung hat, auf dem Rücken in die Schule, zwei Kinder einer Einliegerin, die dem Verbrennen nahe ist, sitzen in Hemden hinter dem Ofen, andere Kinder tragen ihre Sommerkleider und kommen barfuß in die Schule, drei Knaben von 12 und 13 Jahren haben keine Hosen und keine Jacken, einer derselben soll zum Unterricht gehen. So arme Kinder gibt es dort 22; die Schule in Smolna besuchen 61 Kinder, die zum großen Theil kein Schuhwerk haben. Nach einer unvollständigen Liste gibt es im Bezirk Rybnitz über 300 Schulkinder, die halbnackt oder nur nothdürftig bekleidet sind. Die gesammelten Listen sind nach dem genannten Blatte von durchaus glaubwürdigen Personen angefertigt.

Wenn es so mit der Bekleidung der armen Wärmchen sich verhält, kann Jeder sich wohl denken, daß die Erwachsenen auch kein entbehrliches Kleidungsstück besitzen müssen. Und das bei

so bitteren Kälte wie in den vorausgegangenen Tagen! Angesichts solcher Verhältnisse muß es im höchsten Grade peinlich berühren, daß noch immer von Seiten der Regierung dem Landtage noch keine Vorlage gemacht ist, um durch eine namhafte Unterstützung dem bedrängten Landestheile zu Hülfe zu kommen. Wenn man dagegen die Energie und Promptheit betrachtet, mit welcher die französische Regierung gegen den so plötzlich ausgebrochenen, allem Anscheine nach weit minder bedrohlichen Nothstand in ihrem Lande Maßregeln ergriffen hat, die Bereitwilligkeit, mit welcher die Kammern an einem Tage eine Creditforderung von fünf Millionen Francs bewilligt haben, so fällt der Vergleich gewiß nicht zu Gunsten unseres Landes aus. Bei uns ist seitens des Staates noch immer nicht das Geringste geschehen, was aller Berechnung nach doch geschehen muß, wenn nicht Tausende seiner Bürger elendiglich zu Grunde geben sollen. Eine Mittheilung aus Berlin besagt, die Polen würden dieser Tage eine auf den Nothstand in Oberschlesien bezügliche Interpellation einreichen; hoffen wir, daß das Abgeordnetenhaus sich der traurigen Lage der Dinge bewußt wird, und nicht in die Weihnachtsferien geht, ohne der Sache näher getreten zu sein.

Wir geben wohl nicht fehl, wenn wir die Hoffnung aussprechen, daß auch unsere Leser sich nach Kräften an der Linderung der Noth unserer Brüder in Oberschlesien betheiligen werden. Nur das eine Wort möchten wir zur Beherzigung geben: Doppelt gibt, wer schnell gibt. Zur Annahme und schnellsten Beförderung von Gaben ist die Redaction gerne bereit.

Deutschland.

CPC. Berlin, 12. Dec. In der heutigen Sitzung der Schatzsteuerrathskommission wurde in 2. Lesung § 2 unverändert angenommen. Die §§ 3, 4 und 5 wurden zusammen discutirt, nachdem vorab ein Antrag Steffens: „die §§ 5 und 5a zu streichen und an deren Stelle folgende §§ zu setzen: § 5. Die nach § 1 zu erhebende Steuer beträgt

	jährlich oder monatlich
für die 1. Gew. St. A. M. 48—240	M. 4—20
„ 2. „ „ „ 36—180	„ 3—15
„ 3. „ „ „ 30—150	„ 2,50—12,50
„ 4. „ „ „ 24—120	„ 2—10

je nach dem Umfange des Geschäftes. § 5a. Die Steuerpflichtigen jedes Steuerbezirks bilden eine Steuer-Gesellschaft. Von Abgeordneten derselben liegt die Einschätzung der diesem Gesetze unterliegenden Geschäfte nach dem Umfange und der Beschaffenheit des der Besteuerung nach diesem Gesetze unterliegenden Geschäftsbetriebes ob, beraten und mit 17 gegen 3 Stimmen abgelehnt worden war. §§ 3 und 4 wurden unverändert angenommen, desgleichen § 5 Abs. 1. Zu Min. 2 wurde der vom Abg. Hansen beantragte Zusatz: „Bei der Wahl der Abgeordneten für die erste Veranlagung tritt an Stelle der in diesem § festgesetzten Mittelsätze der Mittelsatz der Gewerbesteuerklasse b“ einstimmig angenommen. Abs. 3 wurde unverändert angenommen, nachdem Erhöhungsvorschläge der Abgg. Eilers und v. Wedell mit 12 gegen 8 Stimmen abgelehnt worden, in Absatz 4 wurde mit 12 gegen 8 Stimmen auf Antrag des Abg. Bernards statt der „Gemeindebehörden“ und „der Kreisvertretung“ gesetzt: Der Gemeinde und des Kreises.“ In § 5a wurde der erste

freilich Ziele, alldieweil ich ein großer Naturforscher war; in den Dörfern requirirte ich schöne Hühner und Hühner für unsere Hühnerhof; der Wald lieferte Eier für die Sammlung junger Vögel, welche für die Vögelerei dabei aufgezogen wurden, und manche Rante, manches Kraut, manche Blume für das Herbarium oder für den Garten; auf Wiesen und Feldern flogen mir die Schmetterlinge zu, die Käfer und Libellen; am Strande gab es Muscheln und Verticillarien, und auf der See endlich und an den Seen warf ich gern meine Angel aus, wohlverstanden am liebsten da, wo's die Eigenthümer mir nicht erlaubt hatten. Kurz, ich war in allen Jugendlängen, Liebbabereien und Thorheiten gründlich erfahren, und nur das edle Maidewerk war mir — ich weiß selbst nicht, weshalb — völlig fremd geblieben, ja ich hatte in meinem ganzen bisherigen Leben noch keine Finte in der Hand gehabt, geschweige denn abgeköpft.

Weides, das In-die-Hand-nehmen und Abschleifen lernte ich erst, als ich, eben Student geworden, zugleich auch meiner Militärpflicht genüge und mein Jahr bei dem Jägerbataillon abdiene, das in der Universitätsstadt garnisonirte. Ich hatte ein sehr gutes Auge, verstand die Entfernungen vortreflich abzuschätzen und besaß eine feste Hand, so daß ich in Folge dessen bald zu den besten Schützen der Truppe gehörte. Troßdem aber hatte ich auch jetzt meine Kunstfertigkeit niemals anders als gegen eine Scheibe zu erproben und von dem „Jägervergnügen“ wußte ich immer nur noch aus den Liedern des Commersbuches oder aus gelegentlichen Erzählungen Anderer, Erfahrener, die obendrein in meinen verjeigten Kreisen nicht allzubühlig zu finden waren.

Mittlerweile ging das Dienstjahr zu Ende, das Studiren aber fort, bis mit dem Anfang des August die großen Herbstferien begannen, und ich fast nach zweijähriger Abwesenheit zum erstenmal wieder zu den Meinen in die Heimath reisen durfte. Ihr werdet's indessen begreiflich finden, daß ich mich, gemäß meiner geschloffenen Bagabundennatur, nicht allzulange bei ihnen zurückhalten ließ, sondern mich von neuem und zwar um so an gelegentlicher im Lande umhertrieb, als ich nach der langen Entfernung doch die alten Bekannten und Plätze wieder aufsuchen und begrüßen mußte.

(Fortf. folgt.)

Der erste Jagdtag*).

Aus den Erinnerungen eines soliden Staatsbürgers.
Erzählung von Edmund Höfer.

Wenn ihr mich jetzt so anseht, wie ich da sitze, trocken, steif und still, als würdiger Beamter mit einem Banne im Knopfloch aller meiner Röcke, als solider Staatsbürger und trefflicher Familienvater, — sagt's einmal, ob ihr nicht denkt: der ist sein Lebenslang nicht anders gewesen als heut! Dumme Streiche hat der niemals gemacht, hat als Junge seine Hosen stets auf das Mutterbatterie gezwängt und in der Schule niemals nachzuziehen gehabt. Als Student hatte er niemals einen Ausbruch, erbrachte stets noch etwas von seinem Wechsel, hatte ein glattrasiertes Kinn und schon die Anfänge der heutigen schönen Glatze. Seitdem er verheiratet ist, hat er den Hauschlüssel nicht ein einziges Mal für sich allein benützt. Seinen Kindern ist er ein Muster aller Tugenden gewesen und seinen Mitbeamten als leuchtendes Exempel aller Würdigkeit aufgestellt worden. Und wenn dieser Mustermensch trotz alledem auf der erstickenden Extravaganz zu ertappen ist, daß er gelegentlich in einer Spätnachmittagsstunde gern den behaglichen Winkel einer alten gemütlichen — Kneipe — schauderhaftes Wort! — aufsucht, seinen Schoppen Wein mit einer Art von Verständnis schlürft, und eine wirklich gute Cigarre mit Einsicht raucht, — so beweist das nur von Neuem den alten, uns Menschenkinder tief demüthigenden Satz: nichts Vollkommenes unter der Sonne!

Welt, ihr Geseilen, so denkt ihr, und seht mich halb lächelnd, halb kopfschüttelnd an, voll Mitleid über die ungelante und ungenossene Jugend, voll Bestürzung über das — genußsüchtige Alter. Aber irrt euch nur ja nicht, Kinder! Auch ich bin — zwar nicht in Arkadien geboren, aber doch auch in einem erträglich angenehmen Lande; auch ich war jung und hab' mir die Jugend zu Ruhe gemacht und mir das Gute, das für mich erreichbar war, niemals entgehen lassen. Es ist freilich ein bißchen lang her; der Erdenstaub hat seitdem Zeit gehabt, sich überall, um mich und auf mir recht gemütlich niederzulassen und

auszubreiten — wer nimmt sich die Mühe, ihn einmal wegzuwischen und nachzuschauen, wie es unter ihm aussieht, was für Karikaturen da verborgen und noch erhalten? Das thut' ich selber nicht einmal mehr. Und das heiße Blut wurde längst bähig kühl, und die Ungeheul und Ungeberdigkeit, die sich vordem gegen die ringsum niederstinkenden Schlagbäume der menschlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen wehrte und gegen sie aufschlug, hat sich gleichfalls seit langem sitzsam zur Ruhe begeben. Aber was thut das Alles? Ansehen kann man mir meine Jugend und ihre Lust nicht mehr, aber ich weiß noch von ihr und zehre von der Erinnerung an sie.

„Ja, ja, auch ich war jung, und die Zeit, da ich's war, war eine gute, ja — ich halte es für kein Urtheil des unverständigen Alters! — eine bessere als die heutige, denn sie war voll Lust und Harmlosigkeit, voll frischen, ledigen Jugendmuths und Jugendgenusses, und die Menschen dachten, handelten und lebten noch nicht wie heut, alle mehr oder minder nach einer Schablone, sondern jeder nach eigener Anlage und eigener Manier, wie — ihnen der Schicksal gewachsen war, möchte man's heißen. So flug und grundgescheit wie ihr von heut, waren wir lange nicht; allein, was wir hatten und wir waren, reichte für das Damals völlig aus, und das ist denn doch die Hauptfache.

Ich denke gern an das Damals, an meine frohliche, seltsame Jugendzeit, wie ich da umhergeschwärmte im Land und auf der See, unfern alten biden Kutscher die Bügel seiner noch dideren Gänse abbeistand, oder den alten hageren Bootsmann vom Ruder drängte, oder zu Fuß umherstreifend, bald in Gesellschaft, bald allein, über Wiese und Feld, durch den lustigen grünen Wald und die friedlichen Dörfer und stillen kleinen Landstädtchen, mit jedem Fußsteig bekannt und beinahe mit jedem Menschen, überall willkommen, wo ich vorprach, sei's im räucherigen und doch wohlhabenden Bauernhaus, sei's auf dem ehrbaren Pfarrhofe oder im staatlichen Herrenhause des großen Gutsbesizers. Und wenn ihr mich fragt, was ich denn für Ziele verfolgt bei diesem Umhergetriebe — lieber Gott, was hat so ein lustiger Wurf für besondere Ziele, als daß er nicht stillstehen mag, sondern den wilden Ueberfluß von Kräften verwenden und ausstoben will? Und dennoch — ich will mir nicht unrecht thun! Ich hatte

*) Nachdruck verboten.
